

Gen 39 Josef bei Potifar

Josef wächst in der Nachfolge

Für Josef beginnt nun eine Zeit des persönlichen Wachstums. Der junge Mann kommt in das Haus eines hohen ägyptischen Beamten und wird dort Haussklave. Das war an sich keine schlechte Stellung. Sklaverei bedeutete damals nicht unbedingt Misshandlung und Unterdrückung, sondern lediglich, dass Josef mit Haut und Haaren seinem Herrn gehörte. Der konnte mit ihm machen, was er wollte; Josef hatte also kein „Selbstbestimmungsrecht“. Aber grundsätzlich lag es natürlich im Interesse eines damaligen Sklavenhalters, seinen Sklaven, für den er ja auch Geld bezahlt hatte, möglichst sinnvoll einzusetzen und so gut zu behandeln, dass er seine Arbeit auch gut und gerne tat. Potifar entdeckt nun an Josef herausragende Begabungen. Ehrlichkeit und Sorgfalt, vor allem aber organisatorisches Geschick zeigen sich bei Josef. Was er anpackt, das gelingt auch. So vertraut Potifar Josef immer mehr an: Er wird zum persönlichen Diener und schließlich sogar zum Hausverwalter ernannt. Wir dürfen uns das so vorstellen, dass Josef die übrigen Haussklaven beaufsichtigt, die Einkäufe für den Haushalt plant und organisiert und bezahlt, somit also auch eine Haushaltskasse hat, aus der er die Bedürfnisse von Küche, Keller und Personal bestreitet. Er verwaltet auch die Einnahmen und Ausgaben aus dem Grundbesitz seines Herrn. Potifar merkt, dass er alles seinem Hausverwalter überlassen kann und kümmert sich deshalb um nichts mehr. Egal, um was es geht: wenn jemand ein Anliegen hat oder etwas will, ob etwas eingekauft oder verkauft wird, immer wird es geheißen haben: Besprich das mit Josef und lass ihn entscheiden!

So gedeiht unter Josefs Händen das Haus des Potifar.

Der Bibeltext verrät uns auch, woran das lag: „Der Herr war mit Josef“! Und: „Der Segen des Herrn ruhte auf allem, was ihm gehörte im Haus und auf dem Feld.“

Schauen wir auf das, was seine bisherigen Erfahrungen mit der Persönlichkeit des Josef gemacht haben und versuchen wir, das auf unsere heutigen Verhältnisse zu übertragen:

Josef wächst in einer frommen Familie auf, in der man an Gott glaubt, betet und die religiösen Traditionen pflegt, die man von den Vorfahren übernommen hat.

Eine echte Tiefenwirkung dieser geistlichen Prägung auf die Persönlichkeit können wir bei Josef freilich in seiner Jugend noch nicht erkennen. Er war zwar zweifellos hoch begabt, sowohl geistig, wie leiblich, aber es fehlte ihm noch arg an Demut und er kreiste noch ganz um sich.

Mit 17 Jahren kam dann die Krise: die gewaltsame Ablösung vom Elternhaus wird zugleich zur Bewährungsprobe für seinen übernommenen Glauben. Jetzt erst erkennen wir, dass in ihm eine echte Gottesbeziehung wächst. Erst jetzt heißt es in der Erzählung: "Der Herr war mit Josef".

Von den alten schlechten Angewohnheiten wird er langsam frei: Stolz, Arroganz, Eingebildetsein, Unbescheidenheit, lieblose Rechthaberei. Nun lernt Josef die Nachfolge und das zeigt sich einerseits

in seiner Treue und Zuverlässigkeit in seinen Aufgaben und gegenüber seinen Vorgesetzten und andererseits in seinem spürbaren Gesegnetsein durch den Herrn. Und dann erlebt er, was für jeden, der im Geistlichen Leben steht, normal ist: die Herausforderung des Glaubens, die Herausforderung und Versuchung durch entgegengesetzte Lebensentwürfe und die Notwendigkeit, für den Glauben geradezustehen und für sein geistliches Leben Verantwortung zu übernehmen.

Josef wird auf die Probe gestellt

Das geradezu idyllische Leben Josefs in Ägypten bleibt nicht lange bestehen. Potifars Frau verliebt sich in den Verwalter und macht ihm eindeutige Angebote. Josef kommt so in eine Zwickmühle. Soll er sich als Sklave gegen die Frau seines Herrn stellen? Auf welcher Seite droht ihm größere Gefahr? Als Liebhaber seiner Herrin? Oder wenn er sie durch seine Zurückweisung kränkt? Wie kommt er am besten aus dieser lebensgefährlichen Lage heraus?

Interessanterweise scheint er sich bei seiner Entscheidungsfindung nicht daran orientiert zu haben, was ihm mehr oder weniger nützt. Er argumentiert gegenüber der Frau viel grundsätzlicher und mit folgenden beiden Argumenten: er hat eine Treuepflicht gegenüber Potifar und das, was die Frau von ihm will, wäre eine Sünde gegen Gott.

Josef zeigt sich hier als ein Mann mit festen moralischen und ethischen Prinzipien. Nicht das Nützliche oder Angenehme wird von ihm bevorzugt, sondern das Wahre und Gute. Das ist eine Haltung, die leider noch nie sehr weit verbreitet war. An Josef können wir sehen, was es konkret bedeuten kann, wenn man diese Haltung einnimmt.

Der Mensch ist verantwortlich für das, was er tut. Auch wenn er zu einer bösen Tat gedrängt wird, befreit ihn das nicht von der eigenen Verantwortung. Das Böse bleibt böse und das Falsche bleibt falsch, auch wenn man unter Druck gesetzt, mit Nachteilen bedroht oder mit Vorteilen gelockt wird. Solange der Mensch sich noch entscheiden kann, ob er das Gute oder das Böse tut, bleibt ihm auch die Verantwortung dafür. Diese Verantwortung kann gemildert sein, man kann sozusagen „mildernde Umstände“ beanspruchen. Aber solange man kein willenloses Werkzeug in den Händen eines anderen ist, sondern selbst entscheiden kann, ob man der Drohung nachgibt oder der Verführung folgt, solange muss man für diese Entscheidung auch gerade stehen.

Josef weiß das offenbar und trifft hier deshalb eine Gewissensentscheidung.

Gewissensentscheidung heißt ja nicht, wie es heutzutage oft missverstanden wird, ich entscheide selbst, welchen Normen und sittlichen Forderungen ich folgen will und welchen nicht, sondern Gewissensentscheidung bedeutet: ich prüfe vor meinem Gewissen, das sich selbstverständlich an den Geboten Gottes orientieren muss, welche Entscheidung vor Gott die richtige ist. Diese Überlegungen führen Josef zu einer klaren Haltung. Er sagt Nein zum Ehebruch und Ja zu seiner

Treuepflicht gegenüber Potifar und gegenüber Gott. Und er trägt dann auch die Konsequenzen dieser Gewissensentscheidung.

„Lieber Unrecht leiden, als Unrecht tun!“ Nach dieser Devise handelt Josef und kommt damit ins Gefängnis.

(Ich vermute übrigens, dass Potifar die Anklage seiner Frau schon richtig einzuschätzen wusste und ihr nicht glaubte. Wäre er davon ausgegangen, dass der Vorwurf gegen Josef berechtigt ist, so hätte er eigentlich nicht anders gekonnt, als ihn zu töten. Doch er steckt ihn lediglich ins Gefängnis – noch dazu in sein eigenes. Denn als Oberster der königlichen Leibwache hatte er in seinem Amtsbereich auch ein Gefängnis – und in genau dieses wird Josef geworfen.)

„Lieber Unrecht leiden, als Unrecht tun!“ – das ist auch eine der grundlegenden Richtlinien christlicher Moraltheologie. Die Treue zum göttlichen Recht steht immer über der Orientierung am eigenen Vorteil oder Schaden. Auch wenn das im Einzelfall brutal schwer werden kann: Als Christ hat man nicht die Wahl, welchen Preis man zu zahlen bereit ist, um dem Gebot Gottes zu folgen. Die Aufgabe des christlichen Gewissens ist es zu entscheiden, welcher Weg der Gott wohlgefällige oder wenigstens wohlgefälliger ist. Das kann unter manchen Umständen auch die schwierige Wahl zwischen zwei Übeln sein. Aber es kann nicht die Wahl sein zwischen Schlechtes tun und dabei gut wegkommen, oder Schlechtes nicht tun und dadurch Nachteile haben. Die freiwillige Entscheidung für das Schlechte ist immer falsch, und wenn das Gewissen dabei nicht widerspricht, dann irrt es!

Auch im Gefängnis heißt es von Josef, wie schon im Haus des Potifar: „Der Herr war mit Josef.“ Wieder wird er als ein Mensch erkannt, dem man Vertrauen schenken und dem man immer wichtigere Aufgaben anvertrauen kann. Auch in dieser – menschlich gesehen – äußerst bedrückenden Situation bekommt Josef die Gelegenheit, ein Apostolat im wahrsten Sinne des Wortes, also eine göttliche Sendung zu erfüllen. Davon mehr nächste Woche. Bitte lesen Sie zur Vorbereitung Kap. 40 und 41.

Wort des Lebens:

Wie geht ein junger Mann seinen Pfad ohne Tadel? Wenn er sich hält an dein Wort.

Ich suche dich von ganzem Herzen. Lass mich nicht abirren von deinen Geboten! (Ps 119, 9-10)

Zwei Fragen für den Austausch:

Wie gehe ich mit der Erfahrung von Unrecht um?

Kann Josefs Gewissensentscheidung Vorbild für heute sein?